Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Denn der Herr thut nichts; er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten."
Amos III, 7.

IX. Band. Mai 1877. Nr. 5.

Patriarchalische Ordnung oder Vielehe.

Brief von dem Aeltesten Orson Spencer an den hochwürdigen Herrn William Crowel in Boston.

Bei unserer Zusammenkunft am letzten November wünschten Sie eine vollständigere und genauere Darlegung meiner Ansichten in Bezug auf die Lehren eines Volkes, das unter den Völkern der Erde immer bekannter wird, und ihre höchste Achtung erfordert. Ich weiß ganz bestimmt, daß, wenn meine Ansichten von der Lehre der patriarchalischen Ordnung glücklicherweise bei Ihnen oder bei einem erleuchteten Publikum Beifall finden sollten, jener Beifall durch die unwiderstehliche Kraft der Wahrheit und göttlichen Offenbarung gewiß sein muß. Die Sitte aller christlichen Völker, und die ältesten Vorurtheile werden ihre mächtigsten Bollwerke dagegen erheben. Doch habe ich das Vertrauen, daß der Zeitgeist die Erwägung einer jeden Sache rechtfertigt, die eine Verbesserung der Lage des Menschen entweder im Familienleben oder im Politischen oder streng Religiösen bezweckt. Das Familienleben ist das Erste aller gesellschaftlichen Ordnung, und es muß sogar einer jeden bürgerlichen Regierung vorangehen, und sehr viel zu dem Geiste und dem Charakter derselben beitragen. Es ist die Basis, auf welcher die Grundpfeiler der Gesellschaft aufgerichtet werden müssen. Die Ehe und die Scheiduug mit ihren verschiedenen Gesetzen, und die Erlaubniß des geschlechtlichen Umganges, dem gänzlich ein bestimmtes Ehegesetz fehlt, sind in den mannigfaltigsten Abstufungen unter den verschiedenen christlichen Völkern anzutreffen. Die Gesetze der Christenheit sind ungemein verschieden von den andern drei Vierteln des Menschengeschlechts, und weichen auch unstreitig von den Gesetzen des alten und neuen Testaments ab. Wenn der geschlechtliche Umgang nicht nach den Vorschriften der Weisheit und Reinheit stattfindet, so muß deshalb als eine nothwendige Folge jeder daraus entstehende Sprößling und jede darauf beruhende gesellschaftliche Ordnung verderbt werden. Zuerst mache man den Baum gut, und alsdann wird die Frucht auch gut sein. Quillt auch aus einer Quelle süß und bitteres Wasser? Ein Feigenbaum kann nicht Disteln bringen.

Wann die geschlechtliche Abstammung nach einer heilsamen und richtigen Ordnung besteht, so müssen die Folgen davon in jeder gesellschaftlichen und bürgerlichen Einrichtung sowohl in dieser wie in der zukünftigen Welt fühlbar sein. Keine Regierung, keine religiöse Gemeinde, noch irgend eine Reform-Gesellschaft kann gute Ordnung oder großen Wohlstand erzeugen, wenn ihr eine verderbte patriarchalische Ordnung zum Grunde liegt. Worin jene reine und vollkommene patriarchalische

Ordnung besteht, von der das Wohl der Gesellschaft so sehr abhängt, werde ich jetzt in diesem Briefe auseinandersetzen. Ich will hier noch bemerken, daß die Familien-Ordnung, welche Gott bei Abraham und den Patriarchen einsetzte, dieselbe Ordnung war, welche unter den himmlischen Wesen in der himmlischen Welt bestand. Und nicht genug, daß in dieser Familien-Ordnung Gott das Haupt und das erste Vorbild in dem ehelichen Leben ist, sondern dieselbe dauert auch ewig fort, sowohl in dieser wie in der zukünftigen Welt. Es ist ganz vernunftwidrig, die Anomalie eines Daseins anzunehmen, in welchem ein Vater ohne eine Mutter ist. Alles in der Analogie der Natur spricht dagegen. Die Analogie der Vögel, Fische, vierfüßigen Thiere, Reptilien und der Pflanzen spricht dagegen. Haben wir nicht Alle einen Vater? Wir sind Alle seine Kinder. Hier wird wahrlich eine große Familie einem Vater zugeschrieben! Doch wo wird in der Schrift die Herkunft aller der verschiedenen Kinder einer und derselben Mutter zugeschrieben? Wenn Gott irgend einen Theil seines Reiches auf Erden errichtet, so geschieht es immer nach dem Vorbilde seiner im Himmel bestehenden Ordnung. Wenn er den Menschen auf Erden ein Vorbild der Familien-Einrichtung gibt, so wird jenes Vorbild ganz wie seine eigene im Himmel bestehende Familien-Einrichtnng sein. Die Familie Abraham's war ein getreues Abbild eines himmlischen Musters. Das Gemälde war aus der Hand eines vollendeten Künstlers hervorgegangen, der mit dem himmlischen Vorbilde vollkommen vertraut war. Abraham's Familie war eine neue Einrichtung, welche die Ewigkeit und den Wachsthum Gottes in einer endlosen Reihenfolge von Familien bewirken sollte. Und jede Familie, welche Gott auf Erden einsetzt, ist ganz nach dem Vorbilde seiner eigenen Familie im Himmel. Eine himmlische Familie war eine vollkommene Familie, sowohl in Bezug auf das Gebot, nach welchem sie vereinigt war, als auch in Bezug auf die Gesetze, welche Den belohnten, der dieselben hielt, und Den bestraften, der dieselben übertrat. Abraham's Familie sollte gleichfalls vollkommen sein. Gott bezeugte von Abraham, daß er vor ihm in Vollkommenheit wandelte, und auch, daß seine Familie nach richtigen Grundsätzen eingerichtet war; seine Kinder und Alle, die um ihn waren, mit seinen Weibern und Dienstboten wurden ganz nach dem Willen Gottes geleitet. Diese Familien-Ordnung Abraham's wurde Gott vorgelegt, und sie fand ganz und gar Beifall bei ihm. Und warum hieß Gott sie gut? Weil sie die alleinige Ordnung ist, welche im Himmel besteht, und einzig und allein die friedliche, vereinigte und glückliche Ordnung ist, welche dauern wird, indessen alle Ordnungen und Einrichtungen der Menschen Diejenigen ganz täuschen und mit ihnen vergehen werden, die denselben anhängen. Nun bezeugte Gott, daß Abraham's Benehmen mit seinen Frauen, Kindern, Dienstboten und seinem ganzen Haushalt vollkommen passend und recht war, und Er wußte, daß er immer Gerechtigkeit üben würde. Mithin war Abraham immer tugendhaft uud rein, und ebenso auch seine Weiber. Und alle Ehen, die er einging, waren vollkommen ehrenvoll, wie viele Weiber er auch immer haben mochte, sein Bett war niemals geschändet; auch waren seine Kinder nicht unehelich erzeugte, da ihm Gott nicht zu heirathen verbot, so wie viele Regierungen auf Erden es den Menschen verbieten. Tausende unschuldiger, harmloser Kinder erblicken jährlich unter der Last einer schändlichen, unehelichen Geburt das Licht dieser Welt, indessen die sündigen Eltern, anstatt wegen eines solchen Vergehens verbannt zu werden, alsdann Strafe zu leiden haben, wenn sie das Verbrechen dadurch zu vermeiden suchen, daß sie den Gegenstand ihrer Liebe heirathen und so ihren Kindern ein ehrenvolles Leben sichern. Wie viele tugendhafte Frauen würden unendlich lieber ihr Loos mit einem und demselben Manne theilen, der

redlich, tugendhaft und hochherzig ist, als daß sich eine Jede mit einem besonderen Manne verbinden soll, der niedrig, untugendhaft und lasterhaft ist. Die Folgen der letzteren Verbindung, indem so eine verderbte Nachkommenschaft erzeugt wird, sind zu groß, als daß sie der beschränkte Geist des Menschen angeben und ermessen könnte; dieselben erstrecken sich bis auf zukünftige Welten.

Sollten solche tugendhafte und unschuldige Frauen, wenn sie auch arm sind und auf der untersten Stufe von Fortuna's launenhafter Gunst stehen, nicht das Recht haben, sich den Gegenstand ihrer Liebe zu wählen? Sollten sie durch die finsteren Drohungen des Gesetzes verhindert werden, nach der Wahl ihres Herzens zu heirathen? Müssen sie denn wirklich, in Folge gräßlicher Gesetze, bestimmt sein, sich der entehrenden Prostitution hinzugeben und so Krankheit, Schande und Tod auf sich und ihre Kinder zu vererben oder eine niedere Art verderbter, lasterhafter Menschen, Wüstlinge, Schwelger, Trunkenbolde und Müssiggänger zu heirathen oder beständig ehelos zu bleiben, und so den Zweck ihres Daseins vereiteln und das erste und vornehmste Gebot Gottes übertreten, nämlich sich zu vermehren und die Erde zu füllen? Wer weiß nicht, daß Gott sich solcher engherziger Gesetze und ihrer Vertheidiger schämt, die nicht einmal die ersten großen Grundsätze der Gesetzgebung kennen? Mein Herr, wenn es die Zeit gestattete, so würde ich ganz klar beweisen, daß ein Verbot zu heirathen nur für Vergehungen und Verbrechen bestehen sollte. Durch Verbrechen gingen Saul und David der Ansprüche und Rechte auf ihre Weiber verloren und übertrugen sie in die Hände tugendhaferer und getreuerer Männer. Eine Zunahme der Erkenntniß, der Herrschaft, Macht und des Glücks ist mit der Vermehrung des Menschengeschlechts unzertrennlich verbunden. Doch der allweise Gott läßt nicht zu, daß Sünder an Herrschaft, Macht und Glück zunehmen, indem er ihnen das Erste vorenthält. Er verhindert die Vermehrung der gefallenen Engel, indessen er den Gehorsamen befiehlt, sich zu vermehren, und wenn ihnen die herzzerreißende Prüfung auferlegt ist: ihre Frauen um des Evangelium's willen zu verlassen, so haben sie die Versicherung einer hundertfältigen Vergeltung. Daraus erhellt, daß Gott gute Menschen dadurch segnet, daß er sie vermehrt, und Uebelthäter dadurch bestraft, daß er ihre Namen verlöschen läßt und ihre Nachkommen von der Erde vertilgt. Die Geschichte der Patriarchen ist eine Reihe von Segnungen dieser Art. Die Segnungen, welche ihren zahlreichen Weibern zu Theil wurden, sind auch derselben Art. Und nichts verursachte mehr Kummer und Schmerz in der Geschichte der Patriarchen oder ihrer Weiber, als kinderlos und ohne Nachkommen auf der Erde aufgezeichnet zu werden. Gott zeichnete immer auf eine ehrenvolle Weise die Männer und Frauen aus, die sich zu der heiligen Ordnung der Vielweiberei nach den Bedingungen verpflichteten, welche Er zu ihrer Beobachtung aufstellte.

Schon bei einem oberflächlichen Durchlesen der Geschichte der Patriarchen wird man finden, welche ehrenvolle Stellung sie vor Gott einnehmen.

Nicht nur Abraham war ehrenwerth, tugendhaft und rein, daß er sich zwei Weiber nahm, sondern auch Sarah und Hagar waren ehrenwerth, tugendhaft und rein, daß sie einwilligten, Weiber eines und desselben Mannes zu sein. Wie so, sagen Sie? Nun, weil der Allmächtige klar und deutlich bestätigte, und es in die Urkunden aufzeichnen ließ, daß sie und ihr Herr und Ehemann, Abraham, ehrenhaft wären, indem sie so handelten. Wundern Sie sich, daß ich diese Behauptung zum Beweise der Vielweiberei aufstelle? Wundern Sie sich nicht.

Der Allmächtige, mein theurer Herr, besuchte wirklich diesen Ehemann, der zwei Weiber hatte, und ließ sich mit ihm in ein Gespräch über seine Familie und

seine häuslichen Angelegenheiten ein. Angelegenheiten, die beiläufig gesagt, für das Wachsthum seines Reiches und für das ewige Glück des Menschengeschlechts wichtiger sind, als Viele im Ernste je gedacht haben. Was sprach er über seine Familien-Angelegenheiten? Sprach er, Abraham, hüte Dich vor einem fleischlichen Sinn! Laß Dich nicht nach Weibern gelüsten! Sprach er etwas der Art? Nein, mein Herr; ich wiederhole es, nein, mein Herr, er sprach nichts dergleichen. Wohlan, sagen Sie uns doch deutlich, was sprach er denn? Nun, lesen Sie es selbst auf ihren Knieen, wenn ihr Herz anders nicht demüthig genug ist, diese Lehre anzunehmen. Er sprach wirklich dies zu Abraham: Abraham, ich finde keinen Fehl daran, daß Du zwei Weiber nimmst, sondern im Gegentheil, ich segne Dich deshalb, und ich segne Dich, daß Du es thust, und ich segne die, welche Deine Weiber werden vor allen Weibern auf Erden. Ich segne Dich und Dein Weib mit der Stärke und Freude eurer Jugend; Du sollst einen Sohn haben. Du sollst nicht nur einen Sohn haben, sondern Du sollst sogar Völker von Söhnen und Töchtern haben. Dein Weib Hagar soll auch sehr gesegnet sein, wegen Dem, was Sie gethan hat; Könige und Fürsten und sogar Völker sollen aus ihr werden. Meine Engel sollen ihr dienen und sie belehren und trösten und sie mit allem Nöthigen versehen. Und weil Sarah so viel Glauben hatte, daß sie, da sie selbst unfruchtbar, Dir Hagar zum Weibe gab, so soll sie selbst noch einen Sohn haben, trotz ihres Alters. Und ich will Deinen Samen machen und mehren wie den Staub auf Erden, und wie den Sand am Ufer des Meeres.

Obgleich Abraham viele Weiber und Beischläferinnen hatte, so haben wir doch keine Kunde, daß ihn je irgend ein Tadel oder Vorwurf von Gott traf; sondern wir haben eine gewisse Versicherung, daß er ein Liebling und Erbe Gottes war und mit seinen Kindern eine sichere Wohnung im Reiche Gottes hatte.

Ich werde jetzt Ihre Aufmerksamkeit darauf hinlenken, wie Jacob, einer der berühmtesten Propheten, und ein Enkel Abraham's, Ehen einging. Jacob hatte mehrere Weiber, und von ihnen wurden ihm die zwölf Patriarchen geboren, nach welchen alle Stämme Israel's benannt sind. Nun, mein Herr, eins dieser Weiber hatte die Ehre, die Stammmutter Jesu Christi nach dem Fleische zu sein. Wie! Jesus Christus stammte von einem Manne ab, der die Lehre von der Vielweiberei vertheidigte, und in der That viele Weiber hatte! Nun, er war ebenso schlecht wie Mohamed! Ich wundere mich nur, sagt Einer, daß Gott je eine Urkunde von einem Geschlechte anlegte, das die Lehre von der Vielweiberei begünstigte. Nun, mein Herr, der Zweck, warum das Geschlecht Christi in die Urkunden aufgezeichnet wurde, war theils der, daß eben diese Lehre möchte erhalten, theils der, daß der verheißene Same könnte genau herausgefunden werden. Während der ganzen Zeit, daß Jakob bei Laban diente, um seine Töchter zu Weibern zu bekommen, war Gott mit Jakob, unterstützte ihn und machte ihn reich mit seinem übernatürlichen Arm, auf daß er reichlich die Mittel zum Unterhalt seiner vielen Weiber und ihrer vielen Kinder hätte, und so ein König über ein zahlreiches und mächtiges Volk würde, das aus seinen Lenden entstand. War der Herr jemals darüber ungehalten, daß er mehrere Weiber hatte? Nein, niemals. Im Gegentheil, Legionen von Engeln kamen ihm entgegen, standen ihm zur Seite und segneten ihn, als ihm von seinem Bruder Esau Gefahr drohte.

Zum ferneren Beweise der guten Aufführung dieser Männer, welche die Lehre von der Vielweiberei lehrten und ausübten, hat Gott, der Herr, gesagt, daß es ein Denkzeichen sein soll für alle Geschlechter, daß er, der Herr, Gott Abraham's, der Gott Isaak's und der Gott Jakob's ist. Nun, mein Herr, verstehen Sie

es deutlich, daß dieses Denkzeichen für dieses, so wie für alle übrigen Geschlechter ist. „Worin besteht nun," fragen Sie, „jenes Denkzeichen, dessen dieses Geschlecht eingedenk sein und auf keinen Fall je vergessen soll"? Nun, mein Herr, es besteht darin, daß eben dieselben Grund- und Eckſteine des ganzen Hauses Israel, ja, das ganze Israel Gottes, im vollsten Sinne des Wortes Vielweiberei trieben. Und Gott will, daß sich dieses Geschlecht dessen erinnere und es nicht vergesse, und nicht nur dieses Geschlecht, sondern alle Geschlechter sollten dessen eingedenk sein; denn es ist ein Denkzeichen Gottes und ist so in seinem allerheiligsten Worte offenbart, welches den Menschen bis zur Seligkeit weise machen kann.

Wohlan, ich erkläre, sagt man, ich glaubte nur, daß dieses System der Polygamie eine Sitte vergangener, finsterer Zeiten war, welche Gott wegen der Unwissenheit und heidnischen Abkunft der Leute hingehen ließ. Doch jetzt scheint es, daß Gott wirklich an der Sitte der Vielweiberei und an deren Anhängern großen Gefallen fand, und wünschte, daß alle Geschlechter es wissen und es genau wissen, und es niemals vergessen sollten. Wohlan, sagt man, wenn dies der Fall ist, dann muß ich wirklich beim Lesen der Schrift einen Schleier vor meinen Augen gehabt haben; denn ich habe nie vorher gefunden, daß Vielweiberei ein Segen und eine bindende Pflicht für das Volk Gottes zu allen Zeiten war. Ich war immer der Meinung, daß sich dieselbe bis jetzt auf die Zeit der Patriarchen beschränkt hätte. Doch jetzt scheint sie sich auf dieses und auf alle andern Geschlechter zu erstrecken. Ich sehe jetzt wirklich ein, daß Paulus sagt, daß Alle, die den Glauben Abrahams haben, Erben derselben Verheißungen und derselben Segnungen sind.

Bei der Betrachtung des Gesetzes Moses sehe ich, daß Moses dasselbe herausgab, damit, wenn ein Mann zwei Weiber und jedes der Weiber Söhne hätte, das Erstgeburtsrecht dem Erstgeborenen zugehören sollte, gleichviel ob die Mutter jenes die erste oder zweite Frau wäre.

Wir wollen jetzt etwas weiter gehen und den moralischen Charakter Elkanah's und seiner zwei Weiber untersuchen. War Elkanah, der Vater des Propheten Samuel, ein guter Mann? Waren Elkanah's Weiber gute Weiber, weil sie fortwährend mit einem und demselben Manne in der Ehe lebten und viele Kinder von ihm hatten?

Nun war Hannah, eins von diesen Weibern unfruchtbar und hatte keine Kinder; doch besaß Hannah einen starken Glauben, und sie kannte die Schrift, und sie wußte, daß Kinder eine Erbschaft des Herrn waren, und der Gedanke, jener Erbschaft verlustig zu gehen, betrübte ihre Seele, so daß sie beständig voller Kummer vor dem Herrn war. Sie wußte, daß ihre Unfruchtbarkeit von ihren Schwestern irgend einem Mißfallen würde zugeschrieben werden, welches der Herr gegen sie hätte, weil jener Segen, der größte, welchen der Herr einem Weibe geben könnte, sie zu einer Mutter von Völkern machen würde, wie Sarah vor Alters; sie ließ deshalb dem Herrn keine Ruhe, bis sie die Verheißung erhalten hatte, die Abraham und Sarah gemacht waren und gebar Samuel, und lieh ihn dem Herrn, nach ihrer Verheißung und ihrem Bunde sein ganzes Leben lang. Ihr Glaube und ihre Aufführung gefielen dem Herrn so sehr, daß er sie reichlicher segnete, als sie zuerst zu bitten gewagt hatte. Er schenkte ihr drei Söhne und zwei Töchter mehr.

Wie kann man nun, wenn man diese Geschichte gelesen hat, nur noch einen Augenblick zweifeln, daß Elkanah's Weib den heiligen Frauen und Elkanah, der Gatte zweier Weiber, den heiligen Männern gleichgestellt wurde. Und Gott billigte nicht nur, daß ein Mann mehrere Frauen heirathete, sondern er segnete

auch sogar noch alle die Betreffenden mit den größten Segnungen, wie wir bald sehen werden.

Wohlan, frägt man, gab Gott wirklich einigen der besten und größten Männern deswegen mehrere Weiber, weil ihm jene Familien-Ordnung und jener Plan zu heiligen und gerechten Zwecken gefiel, wodurch die Gerechten den Gottlosen an Zahl überlegen und sie an Weisheit, Macht, Glück und Herrschaft übertreffen würden? Oder duldete er es nur als eine zufällige Schwäche, ohne deren Ausübung gut zu heißen?

Ich erwidere, er erlaubte es nicht nur, sondern er offenbarte es auch als ein dauerndes und ewiges Gesetz seines Reiches. Er selbst, der große Jehovah, gebot im Anfange, daß die Menschen sich verheirathen und vermehren sollten, und er schrieb die Strafe vor für die Verletzung und Uebertretung eines Ehebündnisses. Er fügte Männer und Weiber nach einer bestimmten und heiligen Ordnung zusammen, und kein Mensch konnte die Ehre und das Amt auf sich nehmen, ein Paar ohne seine Genehmigung zu trauen. Der Herr hat uns gesagt, daß er die Weiber König Saul's in David's Schooß gab, um David's Weiber zu werden.

Warum that er das? Weil Saul sein Gebot nicht hielt und gottlos wurde, so nahm der Herr die Weiber Saul's und gab sie David, den Saul zu tödten suchte. Doch auch David vergaß nach einiger Zeit die strengen Befehle Gottes in Bezug auf die Ehe und den ewigen Schild des Schutzes, der seines Nachbars Weib umgab, und nahm das Weib Uriah's an seinen Busen ohne die Genehmigung Gottes oder seines Propheten Nathan, und alsdann suchte er sein Verbrechen durch Blutschuld zu verdecken. Doch Gott verfluchte ihn deshalb und dann nahm er ihm seine Weiber und gab sie einem Andern. Als er David schalt, so sagte er ihm, daß er ihm würde mehr Weiber gegeben haben, wenn er ihn darum gebeten hätte. Hieraus erfahren wir, daß Gott selbst den Menschen viele Weiber gibt, die getreu und gehorsam sind, und sie den Sündern nimmt. Wenn König Saul hätte seine vielen Weiber nach dem Tode haben können, so würde er noch die vorzüglichen Segnungen solcher guter Männer wie Abraham, Isaak und Jacob haben.

Nachdem nun bewiesen worden, daß Gott die Ehe gebot und daß Er bestimmt, ob ein Mann viele Weiber oder wenige oder gar keine haben soll, so will ich nun zunächst weiter zeigen, daß die Verheißung Gottes, von welcher so viel im alten und auch im neuen Testamente gesprochen wird, sich vorzüglich und ausdrücklich auf das Wachsthum des Reiches Gottes bezieht, das kein Ende hat. Sie bezieht sich auf den Samen der Gerechten. Erschrecken Sie nicht, mein Herr, vor meiner Behauptung, sondern lesen und erwägen Sie wohl, was ich sage, ehe Sie es verdammen oder sich herausnehmen, das zu verdammen, was Sie noch nicht untersucht haben. Die Apostel Jesu Christi sagten, daß die, welche den Glauben Abraham's hätten, Erben derselben Verheißung wären. Wie, die heiligen Apostel Jesu Christi ermuthigten und begünstigten Vielweiberei? Entsetzlich! sagt man, ich will nichts mehr davon lesen oder hören. Doch halt einen Augenblick. Schade Dir nicht selbst. Habe Geduld und nimm die Wahrheit an, denn Wahrheit ist besser als Gold. Und dies ist Gottes Wahrheit, von der der heilige Geist Dir eben so gut Zeugniß geben wird, wie mir, wenn Du sein Zeugniß ehrlich annehmen willst, und mein Gebet ist, daß Du dem heiligen Geist nicht widerstehen magst. Die Apostel Christi dachten, daß ein Mann oder eine Frau wohl daran thaten, wenn sie den Glauben Abraham's hatten, und dieselbe Verheißung erlangten.

Solche Leute würden höchst wahrscheinlich in denselben Himmel mit Abraham kommen.

Als Gott Abraham sagte, daß er aus ihm ein großes Volk machen würde durch Gehorsam, so glaubte er daran. Doch etwas glaubte Abraham nicht und konnte es nicht glauben. Was war das? fragen Sie. Er glaubte nicht, daß er jemals ein großes Volk werden würde, so lange er kein Kind hatte. Obgleich er ein sehr guter Mann war, so stutzte er doch bei diesem Gedanken. Von dem Tage, an welchem Gott einen Bund mit Abraham machte, sehnte sich Abraham sehr nach einer Nachkommenschaft. Wohlan, sagt man, diese Lehre kommt mir seltsam vor. Sie scheint einen fleischlichen und sinnlichen Charakter und einen Geist zu haben, der für mich dunkel ist. Es ist ganz etwas Anders als was ich früher gelehrt worden bin. Man hat mich gelehrt zu glauben, daß Abraham oder jeder andere Heilige, um in den Himmel zu kommen, vorzüglich Heiligkeit und Reinheit des Herzens, Glauben, Hoffnung und allgemeine Liebe erlangen müßte. Und wenn ich alles dies besitze, so glaube ich, daß es mir gut genug gehen wird, wenn ich auch niemals heirathe oder Kinder habe. Ich zweifle nicht, daß viele Gegner derselben Meinung sind wie Sie. Doch, mein Herr, erlauben sie mir die Frage: Sind Sie eins von den Kindern Abrahams's? Hoffen Sie, am Ende Ihrer Prüfung hienieden, in den Schooß Abrahams's zu kommen und im Reiche Gottes bei Abraham, Isaak und Jakob zu sein? eben bei jenen alten und berühmten Anhängern der Vielweiberei? Wohlan, sagt der Gegner, ich weiß wirklich nicht, was ich denken soll. Ich weiß, daß Paulus sagt, daß wir Erben derselben Verheißung sind, wie Isaak. Und Isaak war ein Kind der Verheißung, welches seine Eltern durch großen Glauben, durch Hoffnung, Gehorsam und inbrünstiges Gebet erhalten hatten.

War es wirklich das große Ziel Abraham's, als er vor Gott wandelte und vollkommen wurde, der Vater einer unzählbaren Nachkommenschaft gerechter Kinder zu werden, um so über sie als König und Herrscher unter Christo ewig zu regieren? War dies die Erbschaft, welche Gott ihm geben wollte? Bat er darum so sehnlichst? War dies der Segen, den Gott verhieß? War diese Verheißung der Segen, welchen alle Kinder Abrahams's durch Glauben erben sollen? War es das, wonach sie in jedem Zeitalter der Welt zu trachten haben? Ja, mein theurer Herr, dies war die Verheißung Abraham's. Das Land Canaan war der für ihn und seine Nachkommen bestimmte Ort. Dieses Land würde jedoch für Abraham von gar keinem Nutzen gewesen sein, wenn er niemals Kinder gehabt hätte, die es mit ihm besitzen konnten. Nun, mein theurer Herr, ich wünsche, daß Sie einsehen mögen, daß die Verheißung, welche Abraham und allen Denen gemacht worden, die den Glauben Abraham's haben, die größte Verheißung ist, welche ihm gemacht werden konnte, und welche die kostbarsten, reinsten und erhabensten Segnungen in sich faßt, die sich nur denken lassen. Möge sich Niemand auch nur einen Augenblick den entferntesten Gedanken einer Unkeuschheit oder selbstsüchtigen Sinnlichkeit bei irgend einer Verheißung einkommen lassen, die Abraham oder irgend einem Volke gemacht worden ist, das den Bund mit Gott und sein Gesetz hält. Denn der Heilige von Israel giebt nur reine, gute Gaben dem getreuen Volke. Wenn Sie gedacht haben, daß die Verheißung einer großen Nachkommenschaft an Abraham, die aus seinen Lenden kommen, zu sündhafter Fleischeslust führte, und dasselbe mit Hohn äußerten, so möge Ihnen Gott dadurch vergeben, daß Sie schnell Buße thun und Ihre Irrwege verlassen. Seien Sie versichert, daß der Gott der ganzen Erde den Menschen nicht auf die härtesten Proben stellt, wie

er es mit Abraham machte, und alsdann, wann er seine lang geprüfte Redlichkeit und Glauben für vollkommen gut befunden hat, ihm eine Verheißung mit der ganzen Kraft und Gültigkeit eines Eides und Bundes macht, indessen eben jene Verheißung nur ein leeres Possenspiel — nur ein ungewisser Segen ist. Wenn Sie durch Traditionen auf solche Gedanken gekommen sind, so prüfen Sie sogleich Ihre Ansichten, und legen Sie Ihre Irrthümer ab, auf daß Sie nicht die Verheißungen Gottes treffen, und so Ihre Seele verloren gehe.

Ich wollte hier noch bemerken, daß die Verheißung, welche Abraham und allen Denen gemacht worden, die durch den Glauben Erben derselben Verheißung sind, sich auf alle Geschlechter in diesem Leben, und auf alle zukünftigen Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit bezieht. Das heißt Abraham und Sarah werden sich beständig vermehren, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in allen zukünftigen Welten. Und dasselbe ist wahr von allen Söhnen und Töchtern, die eine Fülle der Verheißung Abraham's erlangen.

Nun, mein Herr, nehmen Sie ein wenig Zeit und untersuchen Sie die Verheißung, die Abraham und Sarah gemacht worden, und sehen Sie, ob sie nicht groß genug ist, den erhabensten Vorstellungen, die man sich nur von heiligen Wesen machen kann, zu genügen. Nehmen Sie nur auf einen Augenblick den möglichen Fall einer Auflösung aller gesellschaftlichen und Familien-Bande an, und alsdann werden Sie sehen, wie der Mensch von einem jeden Gliede der Familie seines himmlischen Vaters getrennt und abgesondert ist. Was für ein jämmerlicher und entsetzlicher Anblick!

Umgeben sie den Vater und die Mutter mit Tausenden von Millionen zärtlicher und gerechter Kinder und schneiden Sie alle Zweige ab, einen nach dem andern. Was ist alsdann das Resultat? Jeder Schnitt, der ein Glied von jenen zärtlichen Eltern abschneidet, öffnet eine Quelle unaussprechlichen Kummers und Schmerzes Warum? Weil die zärtlichsten Hoffnungen und reichsten Freuden der Zuneigung und unauslöschlicher Liebe da von den starken Banden der Bluts- und Familienverwandtschaft aufgespeichert wurden. (Fortsetzung folgt.)

Abgekürzter Bericht einer Konferenz, die am 29. April in Bern abgehalten wurde.

Sonntag den 29. April versammelten sich die Heiligen der Bern- und Jura-Konferenz im Saale des Gasthauses zum „Klösterli", welcher von den Schwestern der Gemeinden Bern und Scherli mit Kränzen schön geschmückt war.

Um 10 Uhr Vormittags rief Präsident Horne die Versammlung zur Ordnung und erklärte die Konferenz als eröffnet. Dann folgte:

Gesang des Liedes „Die ihr den Herrn treu liebt";

Gebet vom Aeltesten R. S. Wells;

Gesang des Liedes „Herr und Gott der Himmelsheere".

Aeltester M. Lenzi sagte: Ich bin immer bereit, Zeugniß von der Wahrhei der Kirche Christi vor der Welt abzulegen. Ich weiß, daß die heutige Welt in Betreff der Dinge Gottes in großem Irrthum ist, daß aber Gott seine reine Wahrheit wieder von neuem geoffenbart hat. Es ist für uns ein großes Vorrecht, in einer Zeit zu leben, wo wir das reine, wahre Evangelium empfangen können und wo Gott wieder Personen mit dem heiligen Priesterthum betraut hat. Wo man

Heilige der letzten Tage findet, da findet man „ein Gott, ein Glaube und eine Taufe." Dies ist nicht so in der Christenheit der übrigen Welt, da findet man vielerlei Glauben, Ansichten und Verordnungen, die sich alle mehr oder weniger von einander sondern; doch giebt es tausende von ehrlichen, guten und edeln Menschen. Dies war ohne Zweifel auch zur Zeit Christi so; dennoch sagte er allen Menschen, daß sie sollten ihre alten Wege verlassen und ihm nachfolgen. Wer Seligkeit ererben wollte, mußte dem Evangelium, welches er brachte, gehorchen. Gehorsam zu dem Evangelium Jesu Christi ist der Preis der Seligkeit.

L. Wirthlin: Wir haben uns versammelt um von den Dingen Gottes zu reden und um in den Grundsätzen des Evangeliums unterrichtet zu werden. Christus hat uns eine Richtschnur gegeben, welcher wir nachzufolgen haben, wenn wir ewiges Leben erlangen wollen. Der Plan der Seligkeit ist nun wieder von neuem offenbart. Wir haben jetzt wieder Gelegenheit die Gebote desselben zu erfüllen.

Hätten die, welche sich Christen nennen, die wahre Lehre Christi, so würde es nicht nöthig sein in dieser Zeit die Aufrichtigen zu versammeln, um sie auf sein zweites Kommen vorzubereiten. Die ganze Erde würde bereit sein, ihn zu empfangen, aber weil Gott sieht, daß nur wenige sind, die seine Befehle halten wollen, darum hat er es nothwendig gefunden, sich zu offenbaren und diese Wenigen zu versammeln.

Durch Gehorsam zu den Geboten Gottes, wie sie mir von den Aeltesten der Kirche Jesu Christi verkündet wurden, erhielt ich ein lebendes Zeugniß von der Wahrheit des Werkes Gottes, ich erhielt den Geist Gottes und dieser Geist hat mich bis heute sicher geleitet. Alle Menschen haben das gleiche Recht, was ich erlangt habe, können andere auch erlangen, wenn sie die gleichen Bedingungen erfüllen.

Aeltester R. Mäeser sagte: Wenn wir aufstehen, vertrauen wir auf Gott, er kennt die Herzen der Menschen und weiß was wir bedürfen, darum kann er uns durch seinen Geist das geben, was uns zum Besten dient. Es werden viele Wahrheiten in der Welt verkündet, wir sollten alle annehmen, ohne Unterschied woher sie kommen. Alles was schön, edel, gut und wahr ist, gehört zu dem Glauben der Heiligen der letzten Tage. Diese Lehre ist nicht populär, weil die Lehre Jesu noch nie populär war. Es giebt Viele, die vorgeben Christen zu sein, welche gar nicht glauben, daß jemals ein Erlöser auf die Welt kam. Wird Christus solche als die Seinigen anerkennen, wenn er kommt? Nein, wahrlich nicht!

Ihr wisst, daß alles was der Herr verlangt, zu unserer eigenen Seligkeit dient, wenn wir alles demüthig befolgen. Scheinheiligkeit hilft uns nichts.

Es giebt auch solche, die sich Heilige der letzten Tage nennen und kein Recht dazu haben; so lange solche mit Brüdern und Schwestern sind, so fühlen sie wie jene, und wenn sie mit andern sind, so glauben sie wie diese. Wird Christus solche als die Seinigen anerkennen? Nein, niemals, denn sie schämen sich seines Namens. Wir sollten uns nicht vor Menschen fürchten, die im höchsten Fall den Leib tödten können, sondern sollen uns fürchten vor dem, der Leib und Seel verderben kann. Ich weiß, daß die Lehre der Heiligen der letzten Tage die reine Wahrheit ist. Wir haben das rechte Ziel vor Augen, laßt uns mit aller Kraft suchen, es zu erreichen.

Präsident J. S. Horne sagte: Körperlich bin ich heute nicht stark, aber doch will ich versuchen, einige Worte zu sagen. Es freut mich, mit euch versammelt zu sein, um von den köstlichen Dingen Gottes zu reden. Ich freue mich alle Tage mehr ein Diener Gottes zu sein. Solche, die lau sind, erfüllen ihre Pflichten nicht,

treue Pflichterfüllung macht lebendig und hoffnungsvoll. Wir dürfen nicht zu viel auf unsere eigene Kraft und Stärke vertrauen und sollten an Petrus eine Warnung nehmen. Wir finden oft solche, die willig und bereit sind, die größeren Pflichten zu erfüllen, während sie über kleinere leicht hinweg gehen; ich möchte allen sagen: Sehet zu, daß Ihr zuerst alle kleinen Pflichten treu erfüllt, so werden die großen auch besorgt. Ich wollte, alle Heiligen der letzten Tage wären was sie eigentlich sein sollten. Durch treue Pflichterfüllung gelangen wir dahin, das zu sein, was wir sein sollten.

Wenn wir das Zutrauen unserer Mit- und Nebenmenschen haben wollen, so müssen wir suchen so zu leben, daß wir uns desselben würdig machen. Seid fleißig im Gebet und lasset uns allezeit so handeln, daß unsere Gebete mit unsern Werken Hand in Hand gehen. Es ist der große Fehler der Christenheit, daß sie vorgeben an Gott zu glauben, aber sich nicht bemühen seine Gebote zu halten.

Er las dann die zehn Gebote und sagte: Prüfet für Euch selber ob die Christen sich bestreben diese Gebote pünktlich zu halten. Wir aber haben uns durch einen heiligen Bund verpflichtet, diese heiligen Gebote zu halten. Möge Gott uns dazu Kraft verleihen.

Gesang des Liedes „O fest wie ein Felsen".

Gebet vom Aeltesten Th. Brändli.

Zweite Versammlung Nachmittags 2 Uhr.

Größte Versammlung von Heiligen in der Schweiz.

Gesang des Liedes „O mein Vater der du wohnest".

Gebet vom Aeltesten L. Wirthlin.

Gesang des Liedes „O wie lieblich ist's wenn Brüder".

Austheilung des Abendmahls von Aeltesten Wells und Maeser.

Aeltester Th. Brändli sagte: Ich danke Gott für die Gelegenheit die mir gegeben ist, Zeugniß von Gottes Werk zu geben und vertraue auf die Verheißung, welche Jesus gab als er sagte: „Sorget nicht was ihr reden werdet, es soll euch zur Stunde gegeben werden." Tausende von Menschen sagen, daß sie an Gott und den Erlöser glauben, aber ihr Glaube beruht nur auf Ueberlieferung, sie glauben an Gott, weil ihre Eltern und Lehrer es ihnen gesagt haben; dieser Glaube an Gott genügt nicht zur Seligkeit, wir müssen Gott kennen lernen und wissen, daß er ist, denn „Gott zu kennen und den, den er gesandt hat ist ewiges Leben." Auf welchem Weg können wir zur Erkenntniß Gottes gelangen? Durch die Offenbarung Gottes. Glaube an Gott, der nur auf Tradition beruht, führt nicht zur wahren Erkenntniß Gottes. Petrus wußte, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes war, weil, nach der Aussage von Jesu, der Vater es ihm offenbarte. Der Götzendiener glaubt an seine Bildnisse die er anbetet, nach demselben Grundsatz als der Christ an seinen Gott glaubt, nämlich weil es ihm von seinen Eltern so gelehrt wurde. Dieser Glaube aber macht keine Fortschritte. Die Christen glaubten seit 1800 Jahren an seinen Namen, der Vater lehrte es seinen Kindern und diese wieder ihren Kindern; doch aber haben sie in der Erkenntniß Gottes und Christi keine Fortschritte gemacht, denn heute sind Tausende, die in ihrer Jugend an ihn glaubten und es heute nicht mehr thun.

Es mag sein, daß das Christenthum an äußerem Umfang gewonnen hat, aber an Erkenntniß Gottes ist es nicht stärker geworden, sondern schwächer. Woher kommt das? Einfach weil sie die Offenbarung Gottes nicht haben. Warum haben sie diese nicht? Weil sie die Bedingungen, durch welche sie erlangt werden, nicht erfüllen.

Christus sagte: „Wer thut was ich ihm sage, der soll inne werden ob ich von Gott rede oder von mir selber." Hier liegt der Schlüssel zur Erkenntniß Gottes. Wenn wir durch treues Befolgen der Gebote Gottes, durch die Taufe Vergebung der Sünden und durch Auflegen der Hände die Gabe des heiligen Geistes erhalten, so haben wir den Geist, durch welchen wir Gott und Christum kennen lernen. Wenn wir unsern traditionellen Glauben dazu anwenden, die Gebote Gottes zu halten, so werden wir dann durch Offenbarung bald wissen, daß Gott lebt und daß Jesus lebt. Diese Erkenntniß kann weder studirt noch durch Geld erworben werden, sondern kommt nur durch treues Halten der Gebote Gottes.

Das Evangelium ist wieder durch einen Engel vom Himmel gebracht worden, Joseph Smith und Brigham Young sind Propheten Gottes und wer Buße thut und sich zur Vergebung seiner Sünden durch Untertauchen im Wasser taufen läßt und durch Auflegen der Hände, der wahren Diener Gottes die Gabe des hlg. Geistes empfängt, wird für sich selber ein Zeugniß von der Wahrheit des Mormonismus erhalten und wird seinen Glauben an Gott nicht mehr allein auf Tradition bauen, sondern wird durch Offenbarung wissen, daß Gott lebt und daß Christus sein Erlöser ist.

Gesang des englischen Liedes: „O Saints, have you seen! etc."

Gesang des Liedes: „Frisch an den Pflug."

Gebet von Präsident J. S. Horne.

Dritte Versammlung Abends 7 Uhr.

Gesang des Liedes: „Was klingt in diesen Tagen." Gebet vom Aeltesten Th. Brändli. Gesang des Liedes: „Denk nicht wenn du kommest nach Zion."

Aeltester R. S. Wells sagte: Ich und meine Brüder sind ausgesandt worden, das wahre Evangelium einer Nation zu predigen, die vorgibt, Gott zu lieben und glaubt, daß sie das wahre Evangelium schon haben. Sie nun von ihrem Irrthum zu überzeugen ist eine harte Arbeit. Wenn wir sagen, daß die heutige Christenheit in vielen Dingen im Irrthum sei, so werden unsere Aussagen durch die Bibel bestätigt. Wer mit aufrichtigem Herzen die Bibel liest muß ausfinden, daß die Christenheit unserer Tage nicht mehr dieselbe Organisation hat wie die Kirche Christi vor 1800 Jahren. Hier beweist der Redner mit deutlichen Worten, daß die heutige Mode Kinder zu taufen nicht ein Gesetz Gottes ist, daß aber die Taufe durch Untertauchen im Wasser von Christi selbst eingesetzt und von ihm befohlen wurde. Sagte dann, daß die Taufe nur eine von vielen Verordnungen sei, die von dem modernen Christenthum verändert worden seien. Es ist und bleibt aber immerhin nur ein Weg der vor Gott gilt, und das ist der, den Christus, der Erlöser der Welt, selbst bezeichnet und selbst gewandelt hat.

Wer gab den Menschen das Recht, die Verordnungen des ewigen Evangeliums zu verändern? Niemand hat dies Recht erhalten, die Menschen thaten es, weil sie in Sünde verfallen waren und den Geist der Offenbarung verloren hatten. Das Evangelium, welches von Christo verkündigt wurde, kann von einem Kinde verstanden werden, aber das Evangelium, welches heute von den Geistlichen gepredigt wird, kann nur von Studirten verstanden werden. Viele sagen, es sei nicht nothwendig, nach Utah zu gehen, um Gott dienen zu können, ich aber sage, daß, wenn Gott ein Befehl gibt, so können wir ihm nicht dienen, wenn wir diesem Befehl nicht gehorchen. Gott sagt, daß sein Volk sich im Westen sammeln soll und wir sind verpflichtet, diesem Gebot zu gehorchen oder es wird uns gehen wie den Menschen zu Noah's Zeit. Die alten Propheten sagten vor Jahrtausenden, daß Gott sein Volk in den

letzten Tagen in Zion versammeln werde. Wir müssen die Zeichen der Zeit verstehen lernen, um uns durch Gehorsam zu seinen Geboten vor den Strafgerichten des Herrn zu sichern. An den Zeichen der Zeit können wir die letzten Tage erkennen. Die Heiligen der letzten Tage kennen diese Zeichen und machen sich bereit, nach Zion zu gehen, damit sie nicht der Plagen Babylons theilhaftig werden.

Aeltester Th. Brändli ermahnt die Brüder und Schwester, ihrer Religion zu leben, ihren Glauben mit ihren Werken zu bezeugen und das heilige, köstliche Pfand, welches ihnen im Evangelium anvertraut worden sei, getreulich zu pflegen. Gibt dann im Auftrage von Br. Horne den Bericht, daß seit dem 1. Januar 3 Mitglieder der Kirche in dieser Mission gestorben, 2 ausgeschlossen und 98 Personen getauft worden seien.

Gesang des Liedes: „Es erglänzt uns von Ferne ein Land."

Schlußgebet von R. Mäser.

Man muß auch den andern Theil hören.

Die Nachricht von der im Süden von Utah erfolgten Hinrichtung eines gewissen John D. Lee, welcher wegen Theilnahme an der im Jahr 1857 stattgefundenen „Mountain Medows Massakerie" zum Tod verurtheilt wurde, erregt hier nicht geringes Aufsehen; um so mehr, da einige von den Herren Redakteuren verschiedener Zeitungen ihre Federn in Gift und Galle tauchen und diesen Vorfall dazu benützen, einen wahren Kreuzzug gegen die „Mormonen" zu predigen. Wir wollen mit diesen Zeilen nicht eine That beschönigen, die von dem ganzen Volk der Heiligen der letzten Tage von Grund aus verdammt wird, sondern möchten nur die Sache ein wenig aufklären, denn alle Nachrichten, die wir bis jetzt in Bezug auf jene Affaire in hiesigen Zeitungen gelesen haben, zeichnen sich durch Unkenntniß des wahren Sachverhaltes aus und sind dahin gerichtet, ein ganzes Volk von über 300,000 Seelen für die blutige That einzelner verantwortlich zu machen und seine Führer zu beschmutzen, was nach unserer Ansicht höchst ungerecht ist.

John D. Lee, der niemals ein Mormonenbischof und schon seit vielen Jahren kein Mormone mehr war, wurde beschuldigt, in Gemeinschaft mit einer Bande wilder Indianer, die in jener Zeit (im Jahr 1857) in Folge von schrecklichen Grausamkeiten, die durchreisende Amerikaner an ihnen verübten, wüthend gemacht waren, eine Kompagnie Arkansas-Auswanderer, welche auf der Reise nach Kalifornien begriffen, auf ihrem Weg durch Utah die Pferde der Indianer und die Wasserquellen hinter sich vergifteten, überfallen und ermordet zu haben. Seit zwei Jahren befand er sich in Untersuchungsverhaft und wurde endlich von einer Mormonenjury schuldig erfunden und zum Tode verurtheilt, welches Urtheil am 23. März vollzogen wurde. Nun geht das Geschrei durch alle Welt, daß Lee vor seinem Tode ein Bekenntniß abgelegt und in demselben Aussagen gemacht habe, welche beweisen, daß er jene That im Namen und Auftrag von Präsident Brigham Young gethan habe. Dies nun ist gründlich falsch; weder Präsident Young noch andere leitende Aelteste der Kirche sind durch Lee's Bekenntniß mit jener blutigen That verknüpft worden; daß sie dadurch nicht im Geringsten berührt werden, bezeugt uns ein Artikel des „Beaver Square Dealer" (einer Nicht-Mormonen-Zeitung) vom 20. März, der sagt:

„Nach einer strengen Untersuchung, die zwei volle Jahre gedauert hat, kann „heute, am Abend vor der Hinrichtung, nicht ein Jota, oder Schatten gefunden „werden, mit welchem Brigham Young oder irgend einer der leitenden Männer „der Kirche, irgendwelcher Theilnahme an der „Mountain Medow Massakerie" „beschuldigt werden könnten. Alles was Klingensmith und Lee gesagt haben, be„weist, daß das Komplot in Cedar City, beinahe 90 Stunden von Salt Lake City, „dem damaligen Wohnort Brigham Youngs, geschmiedet wurde.

„Lee hat nichts bekannt (von Brigham Young) weil er nichts zu bekennen „hatte. Nach der Hinrichtung des Lee wird das Land überzeugt sein, daß er ohne „ein Geheimniß, welches Brigham Young belästigen könnte, gestorben ist. Wenn er „ein so furchtbares Geheimniß gehabt hätte, so wäre heute der Staatsanwalt Howard „in Besitz desselben und sein Urtheil umgewandelt. Ein paar Thatsachen bestätigen „unsere Behauptung.

„John D. Lee wurde von einer Mormonenjury untersucht und von dieser „auf die Zeugnisse von Mormonenzeugen hin des Mordes schuldig erklärt.

„Schon vor Jahren trennte Young den Lee von seiner Kirche und forderte „mit diesem Akt die Blosstellung irgendwelcher Befehle, die Lee in Bezug auf „diese Affaire von den Führern der Kirche besitzen möchte.

„Die Verurtheilung Lee's durch eine Mormonenjury und seine geräuschlose „Hinrichtung werden in allen kommenden Zeiten ein Beweis sein, das Brigham „Young von der Massakerie der Arkansas Emigranten gänzlich frei ist."

So weit B. S. Dealer.

Mehr aber als alles dies, gilt uns das Wort von Präsident Young selbst. Wir geben hier ein Telegramm, welches er an Gordon Bennet, den Redakteur des „Newyork Herald" nach Newyork sandte.:

St. Georg, Utah, den 22. März 1877.

James Gordon Bennet, Newyork.

Wenn Lee, wie es in ihrem Telegramm vom 22. dies heißt, in seinem Bekenntniß Aussagen gemacht hat, welche mich der direkten oder indirekten Theilnahme beschuldigen, so sind dieselben gänzlich falsch. Mein Lebenslauf ist tausenden von ehrlichen Männern zu wohl bekannt, als daß Sie nur einen Augenblick an eine solche Beschuldigung glauben können.

Brigham Young.

Hoffend, daß dies genügen wird, allfällige Zweifel aus den Herzen der Wahrheitsliebenden zu verbannen, verbinden wir mit diesem noch unser Zeugniß, daß wir aus praktischer Erfahrung sagen können, daß Brigham Young ein Mann Gottes ist, und daß dies wahrscheinlich der Grund ist, warum Satan nach seinem Blute dürstet.

Die Heiligen der letzten Tage wissen, daß das Vergießen von unschuldigem Blut eine Sünde ist, die weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden kann und haben jederzeit, selbst in den Tagen von Missouri, wo sie von ihren Feinden auf's Bitterste verfolgt wurden und Hunderte von ihnen — Männer, Weiber und Kinder — unter den Händen ihrer christlichen Mörder ihre Leben aushauchten, lieber Alles erduldet, als das Blut ihrer Nebenmenschen vergossen. Wenn daher Lee in seiner Bosheit eine That beging, für die er jetzt mit seinem Leben büßen mußte, so ist es eine große Ungerechtigkeit, Hunderttausende für dieselbe verantwortlich zu machen.

So weit es das Volk und die Kirche betrifft, so sind diese zufrieden, daß Lee

seinen verdienten Lohn empfangen hat und war es weder der Wunsch noch der Wille, noch die Schuld dieses Volkes, daß es nicht schon längst geschah. Die Schrift sagt: „Wer Blut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden."

Die Redaktion.

Auswanderung.

Der „Deseret News" entnehmen wir, daß Br. Staines, unser Auswanderungs-Agent von Salt Lake City nach Newyork gegangen ist, um Anordnungen für die diesjährige Auswanderung zu treffen. Dies ist ein Zeichen, daß auch wir uns bereit zu machen haben; wir ersuchen daher Alle, welche dieses Jahr nach Zion zu gehen gedenken, uns bis spätestens den 15. Mai ihre Namen und ihr Alter anzugeben und wenn irgendwie möglich auch den Betrag des Reisegeldes einzusenden, damit wir im Stande sind die Auswechslung desselben rechtzeitig zu besorgen. Wenn unsere Agenturen uns auf die gleiche Weise entgegenkommen wie letztes Jahr, so wird die Reise von Basel nach Ogden kosten:

Für Personen über 12 Jahre	Fr. 480.	Hat 80 Pfund	Gepäck	frei.
„ Kinder von 8—12 Jahren	„ 295.	„ 40 „	„	„
„ „ „ 5—8 „	„ 240.	„ 40 „	„	„
„ „ „ 3—5 „	„ 120.	Kein	„	„
„ „ „ 1—3 „	„ 80.	„	„	„
„ „ unter einem Jahr	„ 25.	„	„	„

Für die deutschen Auswanderer wird Mannheim der Sammelplatz sein; für weitere Auskunft können sie sich an Br. Th. Brändli wenden, dessen Adresse ist:

„Quadrat II, Nr. 20, Ludwigshafen am Rhein."

Für die schweizerischen Auswanderer ist wie gewöhnlich der „Rothe Ochsen" in Basel der Sammelplatz. Die Reisekosten bis nach Basel hat jeder Reisende selbst zu bestreiten, sowie auch die Fracht für das Großgepäck, welches mit deutlicher Schrift so bezeichnet sein muß:

Name . . . . . .

Emigrant from Basel to Utah
U. S. America.

Wer Uebergewicht hat, muß sich bereit halten, die nöthigen Unkosten zu bezahlen, da wir keine Verantwortlichkeit für die Beförderung von unbezahlter Fracht übernehmen können. Fracht an Uebergewicht kostet von Newyork nach Ogden 40 Rappen per Pfund.

Im Großgepäck sind nur solche Sachen zu verpacken, die man auf der Reise nicht gebraucht. Kisten eignen sich für Dinge die zerbrechlich sind oder durch Zusammenrollen verdorben würden. Federbetten, und Alles, was ohne Schaden zu nehmen, kann gerollt werden, soll man fest zusammenrollen und in Wachstuchsäcke verpacken. Das Wachstuch muß von der besten Qualität sein und sind wir bereit solches zu liefern, wenn gefl. Aufträge zu rechter Zeit an uns gerichtet werden.

Im Handgepäck sollten nur solche Sachen sein, die man auf der Reise nothwendig braucht; es sollte mit dem Namen des Eigenthümers versehen und weder zu groß noch zu schwer sein. Zu viel Handgepäck macht die Reise doppelt so schwer als sie sonst ist und führt oft zu großen Unannehmlichkeiten. Glasgeschirr sollte nicht in's Handgepäck kommen, denn meistens wird es zerbrochen, wie es denn überhaupt gar nicht nöthig noch weise ist, sich mit geistigen Getränken zu belasten.

Jede Person sollte wenigstens 30 Fr. Sackgeld haben um damit die Schiffsmatratzen und die Kost von Newyork nach Ogden bezahlen zu können.

Solche, die mit kleinen Kindern reisen, sollten sich mit Zwieback und condensierter (eingekochter) Milch versehen. Auch wird ein guter Kochapparat sehr wohl kommen. Sich zu warm zu kleiden ist höchst unbequem und nachtheilig. Eine starke einfache Kleidung ist das Beste. Etwas Schabzieger wird auf dem Schiff gut kommen. Auf Schlüssel und Gelder habe man besonders Acht und alle zudringlichen Leute betrachte man mit Mißtrauen. Geld zu wechseln braucht Niemand. Wer es aber thun will, möge es durch Leute thun lassen, die er als zuverlässig kennt. Auf den amerikanischen Eisenbahnen hüte man sich vor zu vielem Eiswassertrinken.

Auf dem Schiff sind Federbetten sehr unbequem und werden meistens verdorben. Wolldecken sind das Beste; sie können in Basel gekauft werden.

Heimatscheine werden als Ausweisschriften genügend sein.

Auch müssen wir sehr ernst darauf dringen, daß jeder Auswanderer seine Verbindlichkeiten mit der Welt gewissenhaft erfüllt, ehe er sich auf die Reise begibt. Wir können es unter keinen Bedingungen billigen, daß Mitglieder der Kirche sich von ihrer Heimat entfernen, ohne ihre Schulden bezahlt oder ihre Gläubiger vertragsmäßig befriedigt zu haben. Wir werden jedem Dawiderhandelnden jeglichen Beistand versagen.

Wir rathen jedem Auswanderer sich genau nach den Instruktionen des begleitenden Aeltesten zu richten und dadurch sich selbst und Andern Unangenehmes zu ersparen. Mit solchen die dies nicht wollen haben wir am Liebsten gar nichts zu schaffen.

Die auswandernden Heiligen sollten sehr ernstlich suchen ihre Geschlechtsregister zu erhalten.

Weitere Instruktionen, Zeit der Abreise und Versendung des Großgepäcks betreffend, werden wir allen denen die uns bis am 20. Mai ihre Namen als Mitreisende einsenden, schriftlich zukommen lassen.

Noch möchten wir den Auswanderern sagen: Gehet nach Utah um Zion aufzubauen und die Wege unseres Gottes zu lernen, so wird euch dieses Land zur liebsten Heimat werden. Geduld und Liebe zu Gottes Werk sind Dinge, die Euch die Reise nach Zion ungemein erleichtern werden, darum versehet Euch wohl damit.

Der Fluch der Zeit.

(Von Woman's Exponent.)

Es wird zu viel gelogen. Auf allen Seiten finden wir Uebertreibung, Unwahrheit und Betrug. Wir nennen es Lügen, und wer absichtlich von Thatsachen und Wahrheit im Geringsten abweicht, ist wirklich ein Lügner.

Der Bote versichert uns, der Koffer soll an einen gewissen Ort zu einer bestimmten Zeit geliefert werden — er bringt ihn ein Tag später. Der Spezereihändler verspricht uns vom besten Kaffee oder Thee im Markt zu schicken — er nimmt was ihm zuerst in die Hand kommt, ungeachtet der Qualität und liefert gewissenlos seine Waaren. Der Drucker verspricht, die Arbeit billiger zu machen als irgend Jemand in der ganzen Stadt — vergißt sein Versprechen und verlangt was er will. Der Schneider gibt sein Ehrenwort, daß die Kleidung unfehlbar bis

Abends 6 Uhr geliefert werden soll — man bekommt sie am folgenden Tag. Der Zahnarzt verpfändet sein Wort, daß die von ihm ausgefüllten Zähne dutzend Jahre gut sein werden — in 6 Monaten fällt das Eingefüllte heraus. Der gegenüberwohnende Nachbar ist eines einstweiligen Darlehens benöthigt, man leiht ihm eine kleine Summe, die er in kurzer Zeit zurückzuerstatten verspricht — er behält das Geld ein Monat über die festgesetzte Zeit. Der Auctionator sagt, ein gewisses Gemälde sei von eines Meisters Hand — er lügt und ist des Zutrauens unwürdig. Ein Kaufmann lügt über seine Waaren; ein Uhrenmacher über die Uhr. Der Klätscher erzählt vergrößerte Geschichten beim Mittagessen, um die Damen in Erstaunen zu setzen. Der Blumengärtner versichert uns, daß seine Blumen heute morgen gepflückt wurden, während sie schon zwei Tage alt sind. Der Verleger eines Buches macht bekannt, daß zehntausend Exemplare desselben verkauft seien, während er noch nicht ein tausend Stück verkauft hat.

Ueberall hört man Lügen, Lügen, Lügen, von Männern und Frauen, die uns zu Boden schlagen würden, wenn wir sie Lügner nennen würden. Betrug ist eher die Regel als die Ausnahme. Agenten lügen über Gesellschaften, Aktienmäkler über Stock, Redakteure über die Politik. Uebertreibung und Verdrehung regieren die Zeit und sind der Fluch derselben.

Männer — Frauen — warum kann nicht immer Wahrheit gesprochen werden? Warum all' dies Täuschen und Lügen? Warum so viel Verfälschung und Betrügen? Im Namen alles dessen, was gut und wahr ist, bitten wir euch, handelt doch wie ihr versprechet! — The Alpha.

Feinde. — Hast du Feinde? Gehe gerade aus und achte sie nicht. Wenn sie deinen Fortgang hemmen wollen, gehe herum und thue deine Pflichten, ohne auf ihr Geschwätz zu achten. Ein Mann, der keine Feinde hat, ist selten etwas werth; er ist von solchem Stoff gemacht, der so sehr leicht zu bearbeiten ist, daß Jeder sich an seiner Bildung betheiligt. Ein fester Charakter — einer der für sich selbst denkt und sagt was er denkt — hat gewiß Feinde. Sie sind für ihn nothwendig wie die frische Luft; sie halten ihn am Leben. Ein berühmter Mann, der umgeben mit Feinden war, sagte: „Sie sind Feuerfunken, welche, wenn man nicht bläst, von selbst aussterben." Laß dies deine Gefühle sein, wenn du die Verläumdung derer, die bitter gegen dich sind, überwinden willst. Wenn du aber streitest, so thust du gerade was sie haben wollen und dadurch wird der Weg zum weiteren Schimpfen geöffnet. Laß die armen Kerls nur schwatzen, es kommt eine Vergeltung wenn du nur deine Pflicht erfüllst, so werden Hunderte, die sich von dir entfernt haben, wieder dir entgegen kommen und ihren Irrthum erkennen.

Inhaltsverzeichniß. Patriarchalische Ordnung oder Vielehe. — Abgekürzter Bericht einer Konferenz, die am 22. April in Bern abgehalten wurde. — Man muß auch den andern Theil hören. — Auswanderung. — Der Fluch der Zeit. — Feinde.

Redakteur: J. S. Horne, Postgasse 33. — Druck von Lang & Comp.